

Don Quijote bezwingt den Unfrieden

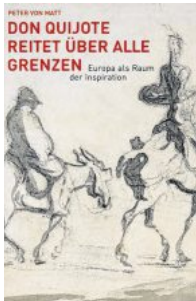
Eine Macht, die der Musik ebenso inhärent ist wie der Literatur, ignoriert politische wie ideologische Grenzen.

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG. Hören und Lesen treffen sich bei Don Quijote. Die fast zeitgleichen Begegnungen mit einem neuen Buch und einem Konzert über den Bekämpfer der Windmühlen könnte man als Zufall abtun. Doch entspringen beide dem gleichen aktuellen Schmerz, und beide setzen auf die gleiche Macht.

Hörte man am Freitagabend im Großen Festspielhaus bereits in der Introduction zu Richard Strauss' „Don Quijote“, Welch frische Tüpfel der Streicher auf ihre hurtig aufsteigenden Klangfiguren setzen, wie forsch die Blechbläser einer melancholischen Oboe erwidern, wie eine eloquente Flöte ein kleines Motiv hineinzeitwischen und dann die erste Violine die für Strauss so unverwechselbare schmerzliche Heiterkeit formuliert, so kam man gar nicht mehr auf den Gedanken, warum das soeben spielende West-Eastern Divan Orchestra gegründet worden war und der vielbeschäftigte Dirigent Daniel Barenboim dessen Aufbau seit Jahren zu seinem Herzensanliegen gemacht hat.

Sei's das Abenteuer mit den Windmühlen, die verzauberte Dulcinea, der Ritt durch die Luft oder der Zweikampf mit dem Ritter vom blanken Monde – Daniel Barenboim ließ einzelne Musiker und Instrumentengruppen hier jeweiligen Können so markant ausspielen, als gälte es, jede musikalische Exzellenz hervorzuheben, die ja losgelöst davon brilliert, ob einer Israel, Palästina, Syrien, Libanon, Spanien oder Bregenz sein Zuhause nennt. Ja, Bregenz! Von dort stammt der 1992 als Sohn einer persischen Familie geborene Cellist Kian Soltani. Er spielte die Soli in „Don Quijote“ innig wie quirlig und in satter Expressivität. Sein Einsatz war einmal so energisch, als spränge er einen Steinhäufel hinter, ein anderes Mal so butterweich, als begäbe er sich barfuß auf frisch gemähten Rasen.



Krieg, Rache, Terror, Zerstörung? Nicht einmal der Hauch eines Gedankens daran wäre einem auch in der herrlichen Opulenz von Peter Iljitsch Tschaikowskys Fünfter Symphonie in den Sinn gekommen. Und doch – bedenken, dass Barenboim und Edward Said dieses Orchester 1999 gegründet hatten, um dem Krieg und dem Unfrieden im Nahen Osten das Musizieren entgegenzusetzen zu wollen, fiel auf, wie wunderbar Tschaikowsky das Traurige und Tragische in festliche Eleganz zu transformieren vermag oder wie

„Don Quijote ist ein Narr zum Todlichen und ein ergreifend guter Mensch.“

Peter von Matt, Schriftsteller

er auf verzagende Bitternis weiche Klänge wie Balsam aufrägt.

Wie in erster Teil dieses ersten von zwei Konzerten des West-Eastern Divan Orchestra bei den Salzburger Festspielen ist der Ritter von trauriger Gestalt auch Angelpunkt in dem soeben als Buch publizierten Vortrag des Schweizer Peter von Matt, der übrigens 2012 die Rede zur Eröffnung der Salzburger

Festspiele gehalten hat. Mit der von Miguel de Cervantes geschaffenen Figur habe die „Kultur eines literarischen Helden“ begonnen, der die schroffsten Widersprüche in sich trage, schreibt Peter von Matt. „Don Quijotes Wahn, ein mittelalterlicher Ritter zu sein, dem es aufgetragen sei, alle bösen Mächte der Welt im Zweikampf zu besiegen, macht jeden Heroismus lächerlich.“ Und „Don Quijote“ habe nicht nur die spanische, sondern die gesamte europäische Roman- und Bühnenkultur bis zu Shakespeare. Die rasante Verbreitung des zunächst spanischen Helden und seines Gefährten Sancho Panza mache deutlich, dass die schöpferischen Impulse blitzschleunig hin und her fliegen, über alle Grenzen hinweg.“ Und: „Die schöpferische Zündung durch die großen Werke (auch wie „Hamlet“ oder die Dada-Bewegung, Anm.) ist ein Ereignis über alle politischen und ideologischen Schranken hinweg.“ Sogar zeitliche Distanzen spielen keine Rolle. Und nicht einmal Stacheldrähte und Schlagmühe seien für künstlerische Impulse unüberwindbare Hindernisse.

„In der Weltgeschichte gibt es nur die Alternative von Gewalt und Vernunft; wo das eine schwindet, wächst das andere“, stellt Peter von Matt fest. Zur „Vernunft im umfassenden Sinn“ zählt er Geschichten, Bilder und Musik wie Philosophie. Er folgert: „Der Traum vom ewigen Frieden mag uns vorkommen wie der Wahn des Don Quijote.“ Aber deshalb sei, „der Wahn des Don Quijote eine Denkaufgabe für jede Generation auf dem europäischen Kontinent“.

Buch: Peter von Matt, „Don Quijote reitet über alle Grenzen“, 37 Seiten, Schwabe Verlag, Basel 2017.



Annie Kurkjian, ohne Titel, 2015, Mischtechnik auf Papier.

BILD: SN/PHOTO

Im Rückblick schwindet die Zuversicht

VERENA SCHWEIGER

HALLEIN. Auf der Suche nach Halt beißt sich die Figur in der Zeichnung von Annie Kurkjian in den Nacken. Bedrückt blickt sie zurück, ihre Augen sind nach unten gerichtet. Einfühlsam wie eindringlich wirft die libanesische Künstlerin einen Blick auf das Antlitz menschlicher Verlorenheit. Ihre Zeichnung ist Teil einer Ausstellung des Halleiner „kunstraum pro arte“. Die dortige Schau „Zeiten der Ohnmacht“ versammelt Werke von zwanzig Künstlerinnen und Künstlern aus zwölf Ländern, die den Folgen des Arabischen Frühlings nachspüren.

Was ist sieben Jahre nach Beginn der Proteste von der euphorischen Aufbruchsstimmung geblieben? Transmediale erkunden die Künstler ein düstres Bild der gegenwärtigen Situation in den betroffenen Ländern. Ein Kinderzimmer aus Stacheldraht zu einem Schmelmlied der serbischen Künstlerin Dragana Brankovic dreht einsam seine Runden. Der Tiroler Wolfgang Wirth sinniert über die Verschiebung von Grenzen anhand historischer Landkarten. Die Fotoserie „Wir lieben das Leben, wo wir nur können...“ von Monika Anselmet zeigt Filmstills von Nachrichtensendern, die

über die Arabellion berichteten. Chaos, Flucht und Stillstand sind offenbar der kollektiven Hoffnung gewichen. Auf einem Tischen sind bedruckte Papierblätter drapiert. Für ihre Arbeit „Chronologie“ hat die Österreicherin Christine Bruckbauer mit Künstlerkollegin Patricia K. Triki Presestimmen zur Situation tunesischer Künstler aus den Jahren 2010 bis 2017 gesammelt. Beim Blättern durch die Exzerpte offenbart sich Ernüchterendes: Heute wie damals ist Freiheit nur ein Wunsch an die Zukunft.

Die Sammelausstellung ist der zweite Teil eines Projekts des spanischen Künstlers Simeón Saiz Ruiz, 2012 lud er Künstlerfreunde ein, zu Geschnittenen um den Arabischen Frühling zu arbeiten. Damals war die Stimmung hoffnungsfroh, die Ausstellung trug den Titel „Zeiten der Freude“. Fünf Jahre später legt der zweite Teil, „Zeiten der Ohnmacht“, auf berückende Weise Zeugenschaft eines gescheiterten Versuchs in ein langgestrecktes besseres Leben ab. Die Künstler ziehen das Restlime: Revolutionen bergen das Risiko des Scheiterns.

Ausstellung: „Zeiten der Ohnmacht“, kunstraum pro arte, Schöndorferplatz 5, Hallein, bis 26. August.

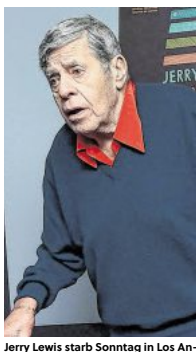
Komiker Jerry Lewis starb mit 91

Lewis war Schauspieler, Komiker und Wohltäter

LOS ANGELES. Der US-amerikanische Schauspieler und Komiker Jerry Lewis ist tot. Lewis starb am Sonntag im Alter von 91 Jahren in Las Vegas, berichtete die Lokalzeitung „Las Vegas-Review-Journal“ sowie „Variety“. Der legendäre US-Komiker und Entertainer starb demnach in seinem Haus in Las Vegas. Sein Agent bestätigte die Todesmeldung. Laut seiner Familie starb er eines natürlichen Todes am Sonntag in der Früh.

Lewis, Sohn eines Künstler-Ehepaars, begann 1946 gemeinsam mit Dean Martin Auftritte im Club 500 in Atlantic City. Sie beiden improvisierten auf der Bühne und waren so erfolgreich, dass sie zehn Jahre lang das Publikum begeisterten. Ihr Ruf ging damals um die Welt.

Seit den 1950-er Jahren hatte der grimmigfreudige Darsteller in zahlreichen Filmkomödien mitge-



Jerry Lewis starb Sonntag in Los Angeles.

BILD: SN/RA (AP/GETTY IMAGES)

spielt und war so zu einem der bekanntesten Komiker der USA geworden. Nach der Trennung von Dean Martin im Streit feierte er Solo-Erfolge, vor allem mit „Der verückte Professor“ und „Der Regiestrotzel“. Erst zwei Jahrzehnte nach der Trennung traten die beiden Schauspieler bei einer Charity-Veranstaltung wieder gemeinsam auf.

Jerry Lewis organisierte seit 1966 alljährlich sogenannte „Telethons“ am amerikanischen Labor Day für die „Muscular Dystrophy Association“ (Muskeldystrophie Verein). Diese Sendungen zum Sammeln von Spenden dauerten bis zu 21 Stunden. Insgesamt wurden dort mehr als zwei Milliarden US-Dollar gesammelt. Für seinen Einsatz im Kampf gegen Armut und Krankheiten bekam Jerry Lewis 2009 einen Ehren-Oscar.

SN, dpa, Reuters

KURZ GEMELDET

Ein Manuskript der Renaissance verbrannt

COSENZA. Bei einem Feuer in Cosenza in Südtalien kamen drei Menschen ums Leben. Zudem wurde ein Originalmanuskript aus der Renaissance zerstört, wie die Nachrichtenagentur ANSA am Samstag berichtet. Die erste Ausgabe von „De rerum natura iuxta propria principia“ (Über die Natur der Dinge gemäß ihren eigenen Prinzipien) von Bernardino Telesio (ca. 1508–1588) wurde vernichtet. Einige Werke des in Cosenza geborenen Philosophen und Naturforschers wurden von der katholischen Kirche als ketzerisch verboten. Auch andere Manuskripte und Pergamente verbrannten. SN, dpa

Ruhrtriennale setzt einen starken Auftakt

BOCHUM. Mit einer fast vierstündigen Premiere von Claude Debussys „Pelléas et Mélisande“ ist Freitagabend in der Jahrhunderthalle in Bochum die Ruhrtriennale gestartet. Die Inszenierung stammt vom polnischen Regisseur Krzysztof Warlikowski, der vor drei Jahren mit seinem Proust-Marathon „Die Franzosen“ bei der Ruhrtriennale debütiert hat. Mit diesem starken Auftakt begann das Festival, das zum letzten Mal von Johan Simons geleitet wird. Bis 30. September sind in ehemaligen Kohlezellen, Halden und Stahlwerken mehr als 41 Produktionen zu erleben. SN, dpa